

# In Frauenfeld den Krieg gelernt

Bevor er in Spanien gegen den Faschismus kämpfte und in der UdSSR das Paradies suchte, wurde ihm im Thurgau das Kanonieren beigebracht: Hermann Alt. Filmemacher Erich Schmid las beim Kunstverein Frauenfeld aus seiner Alt-Biographie.

MATHIAS FREI

**FRAUENFELD.** «Nein, ich bin kein Historiker. Mein Privileg ist es, nur über diejenigen Menschen Geschichten zu erzählen, die mir sympathisch sind», antwortet der Zürcher Filmemacher und Autor Erich Schmid auf eine Frage zu seinem Berufsethos.

Schmid, der in der Vergangenheit unter anderem für erfolgreiche Schweizer Dokumentarfilme wie «Max Bill – Das absolute Augenmass», «Meier 19» oder «Er nannte sich Surava» verantwortlich zeichnete, ist an diesem Dienstagabend nach Hause gekommen. Zwei Dutzend Interessierte haben ihn im alten Singsaal der Kantonsschule empfangen, dort, wo er einst das Gymnasium besuchte.

## Subjektive Biographie

Den bebilderten Vortrag über Hermann Alt, «einen Held des 20. Jahrhunderts, einen einzigartigen Zeitzeugen für den spanischen Bürgerkrieg und die Sowjetunion im Kalten Krieg», haben nachmittags schon 40 Kantonschüler verfolgt. Für die abendliche Lesung «In Spanien gekämpft, in Russland gescheitert. Männly Alt – Ein Jahrhundertleben» ist Schmid der Einladung des Kunstvereins Frauenfeld nachgekommen.

Die Biographie über Hermann «Männly» Alt (1910–2000) sei subjektiv geschrieben, sagt Schmid. Er lasse Alt sprechen, seine Frau und seine zwei Kinder, zeige Fichten und Polizeiprotokolle. Dann setzt sich der grossgewachsene 65-Jährige, nur die tiefstehende Tischlampe gibt Licht. Vor Schmid das Lesemanuskript und der Laptop, die Schmid'sche Brille – das Brillengestell rot – sitzt tief. Über die Leinwand flimmern Bilder, Männly Alts Geschichte.

## Mehr Gehalt als alles andere

Schmid lernt Alt an einer politischen Veranstaltung in Zürich im Kanzlei kennen, das damals noch



Männly Alt bei der Internationalen Brigade in Spanien, 1937.



Alt auf dem Bau, 1950er-Jahre.



Alt (vorne rechts), 1951: Parlamentarier-Umzug in Liestal. Er war Landrat im Kanton Basel-Land.

alternatives Kulturzentrum war. «Er beteiligte sich nur mit zwei, drei Sätzen an der Diskussion. Aber das hatte mehr Gehalt als alles andere», spricht Schmid über Alt als Gegenstand der neuen Publikation. Da sei er «gwundrig» geworden und habe Alt mit einem Tonband besucht.

Gegen 16 Stunden Aufnahmen waren das Resultat dieser Besuche. Und als sich Schmid nach Fertigstellung des Max-Bill-Films – Schmid ist übrigens mit Bills Witwe verheiratet – wieder mit Männly Alt beschäftigte, stundenlang transkribierte, da habe er gewusst, dass es diese Geschichte wert sei.

## Geschichte einfacher Leute

Schmid sagt, er probiere, mit einfachen Leuten, nicht Intellektuellen, Geschichte zu erzählen. Männly Alt ist einer dieser einfachen Figuren. Nach der Schloßlerlehre stand er wie viele andere auf der Strasse. «Wir hatten in der Schweiz 200 000 Arbeitskräfte zu viel», sagt Alt, der eine grosse Begeisterung für den Sozialismus hegte. Später kämpfte er bei den Internationalen Brigaden in Spanien. Das Kriegshandwerk hatte er in der Rekrutenschule in Frauenfeld erlernt. «Ich blieb immer vorbestraft», zitiert Schmid den Spanienkämpfer. Und: «Die Niederlage gegen die Faschisten war traurig.»

Männly Alt engagierte sich als Gemeinderat in Füllinsdorf BL, als Kantonsparlamentarier, führte Italiener in den Streik und suchte vergebens im russischen Schdanow das Arbeiterparadies. Denn in der Schweiz fand er keine Arbeit mehr, und seine ukrainische Frau sehnte sich nach ihrer Heimat. Doch die Hoffnung auf eine bessere Welt enttäuschte ihn.

Erich Schmid: «In Spanien gekämpft, in Russland gescheitert. Männly Alt (1910–2000) – Ein Jahrhundertleben», Orell Füssli Zürich, 2011.

## KULTUR IN DER REGION

### Oben und unten

**KREUZLINGEN.** Doppelvernissage im Kunstraum: Studenten der Vertiefung Mediale Künste der Zürcher Hochschule für Künste



Bild: pd

Studenten der ZHdK im Kunstraum.

zeigen ihre Arbeiten im Tiefparterre; über ihnen befasst sich der Zürcher Costa Vece mit Migration, Heimat, Wanderschaft. Vernissage: Fr 20.1., 19.30; bis 4.3. Fr 15–20, Sa/So 13–17 Uhr

### Klezmer und Karibik

**SIRNACH.** Das Programm «Poesie in Musica» umfasst Volksmusik aus der Karibik und aus Südamerika: Tango, Choro, Mambo. Klassiker aus Italien und temperamentvolle Klezmer im Kontrast mit melancholischen Liedern aus dem hohen Norden. Die Musik wird für diese Besetzung (Michele Croce, sax/cl/ voc; Giuseppe Iassello, p; Curdin Janett, acc; Roland Christen, b; Maurizio Grillo, dr/perc) mit genügend Freiraum für Improvisationen arrangiert. Fr 20.1., 20.15, Bux

### Kumpane und Küche

**WINTERTHUR.** Mit Tanz und Text erkundet Kumpane das Spannungsfeld zwischen grossangelegten Lebensentwürfen, selbst

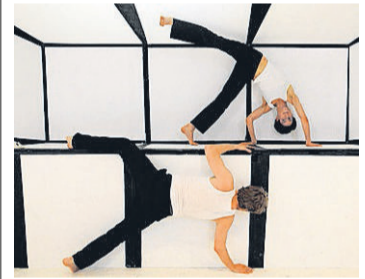


Bild: pd

Kumpane aus Schaffhausen.

gewählten Koordinaten, alltäglicher Unberechenbarkeit und dem Bedürfnis, sich über alles hinwegzusetzen. Die Schaffhauser Kumpane waren letztes Jahr mit «Small pieces of truth whispered on the kitchen floor» bereits im Phönix-Theater zu Gast. Fr 20.1., 20.15, Theater am Gleis

### Die Rolle der Fotografie

**WINTERTHUR.** Das Fotomuseum hat einen neuen Blog lanciert, als kontinuierlich wachsenden und hochgradig interaktiven Internet-Diskurs zum Medium Fotografie. Die Rolle der Fotografie soll als zentrales visuelles Medium unserer Zeit untersucht werden. Der Diskurs wird von Theoretikern, Kritikern, Fotografen und anderen Interessierten in englischer Sprache geführt. «Still Searching» ging am 15. Januar online. Erster Blogger ist Fotohistoriker und -theoretiker Bernd Stiegler. Bis am 29. Februar präsentiert er Gedanken zum Realismus in der Fotografie. Es folgen Aweek Sen (1.3.–14.4.), Walead Beshty (15.4.–31.5.) und Hilde Van Gelder (1.6.–14.). blog.fotomuseum.ch

Anzeige

SALE SALE SALE  
**JETZT RADIKALE RABATTE**  
 WESTPARK SPORT  
 WESTSTRASSE 47 8570 WEINFELDEN  
 WWW.WESTPARKSPORT.CH

# «Keine kostümierten Kleiderständer»

Opernregisseur ist der Thurgauer Theatermann **Jean Grädel** nicht. Dennoch inszeniert er Strauss' «Zigeunerbaron» am Theater Arth – und durchbricht die gängige Aufführungspraxis. Mit dabei sind alte Bekannte aus dem Thurgau.

Sie stecken mitten in den Proben zu Johann Strauss' «Zigeunerbaron» am Theater Arth. Wie sind Sie zu dem Engagement gekommen?

**Jean Grädel:** Das Theater hat mich angerufen. Ich sagte: «Sie sind falsch verbunden, ich bin kein Opernregisseur.» Ich sei von allen Seiten empfohlen worden, hiess es, ich hätte doch viel mit Musik gemacht. «Ich habe immer Musik dabei», war meine Antwort. Beat Diener, der Präsident der Theatergesellschaft Arth, ist Berufsmilitär, leitet die Militärmusik der Schweizer Armee, hat mich nach Arth beordert – in die Kaserne. Ich habe das Libretto gelesen und bei mir gedacht: schwierig. Fast nur Musik und eine altertümliche Sprache. «Der Zigeunerbaron» ist eine Spieloper – Strauss hatte gehofft, er könne sie in die Oper bringen. Die Musik ist ungemein schön und ziemlich anspruchsvoll. Aber ich war neugierig geworden.

Und dann?

**Grädel:** Der Vorstand hat mich gut zwei Stunden lang befragt. «So modern, wie Sie im weissen Rössl 2009 am See-Burgtheater inszeniert haben, geht das bei uns nicht.»

Wie haben Sie reagiert?

**Grädel:** Bei einer Operette steckt der Inhalt in der Musik – das muss ich umsetzen. «Ich werde die Sprache bearbeiten, kürzen», habe ich geantwortet. «Und ich weiss stets, für welches Publikum ich Theater mache.»

Wer geht nach Arth, das ist doch tiefste Provinz?

**Grädel:** Das Theater Arth besteht seit 1903 und hat eine Bühne so gross wie die im Zürcher Schauspielhaus, samt Schnürboden und 40 Zügen und Restaurant und 500 Plätzen. Letztes Jahr hatten sie eine Auslastung von 93 Prozent. Jetzt sind 32 Vorstellungen angesetzt.

Wie sieht Ihr «Zigeunerbaron» aus?

**Grädel:** Ich habe eine Choreographie durchgesetzt, und wie beim «Weissen Rössl» in Kreuzlingen übernimmt sie Elja-Dusa Kedves, auch sie eine Thurgauerin. Sie arbeitet genau, gewissenhaft, mit Phantasie. Beim Hören der Musik habe ich mir stets Tanz vorgestellt, und damit kann Arth junges Publikum anlocken – keine leichte Sache bei Operetten.

Kennen Sie weitere Mitwirkende?

**Grädel:** Zum Ensemble gehören zahlreiche junge Solisten, unter ihnen die Thurgauer Sopranistin Sara Hugentobler, die die Arsenia singt. Marion Neubauer hatte ich bereits in St. Gallen bei meiner Inszenierung der «Weberischen» mit dabei, ebenso Max Kaiser, der die

Kostüme entworfen hat für meine Freilichtspiele «No e Wili» in Stein am Rhein, «Im weissen Rössl» in Kreuzlingen und «Faust» in Wettingen.

Keine Schwierigkeiten?

**Grädel:** Mit dem Dirigenten Renato Botti habe ich mich sogleich

## PERSON



Jean Grädel

1943 in Hefenhäusern geboren, lebt in Gachnang. Lehrerausbildung, Studium der Germanistik, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaft. Gründete die Theater «die claque» und Spatz & Co in Baden. Leitende Funktionen in Zürich: Theater an der Winkelwiese, Theaterhaus Gessnerallee, Theater an der Sihl. 1981–1997 Pro Helvetia. 2007 Thurgauer Kulturpreis.

## STICHWORT

### «Der Zigeunerbaron»

Das Theater Arth spielt über 30mal eine der beliebtesten Operetten: Johann Strauss' «Zigeunerbaron». Die Inszenierung durch den neuen Regisseur Jean Grädel und mit dem erstmaligen Einsatz einer Choreographin (Elja-Dusa Kedves Zelfani) «verspricht viel frischen Charme und grosse Spielfreude», schreibt das Theater. Grädel lässt zu Beginn einen türkischen Markt aufleben, dessen wirbliches Treiben die Gäste zu einer Zeitreise einlädt.

Premiere: Sa 21.1.; bis 31.3. Vorverkauf: 041 855 34 20 oder www.theaterarth.ch

verstanden, im Regieteam spielen wir wunderbar zusammen. Aber du pumpst viel Energie in eine solche Produktion. Ich bin dauernd unter Strom. Die Tanztruppe mit zwölf jungen Tänzerinnen macht erstaunliche Fortschritte. Dem Chor musste ich eine Rolle geben – ich will keine kostümierten Kleiderständer auf der Bühne. Und er muss sich bewegen. Alle müssen etwas zu tun haben: formal zur Musik.

Wie bei «No e Wili», wo nie ein Statist einfach herumstand.

**Grädel:** Genau. Sie müssen aufeinander reagieren. Gesten unterstreichen einen Gedanken, nicht einen Satz.

Gab's keinen Widerstand?

**Grädel:** Doch. Aber seit vorletzter Woche merken sie: Alles passt zusammen.

Schätzt das Theater Arth, dass Sie die gängige Aufführungspraxis aufbrechen?

**Grädel:** Sehr. Auch die Solisten begrüßen es, einmal mit einem Schauspielregisseur arbeiten zu können.

Interview: Dieter Langhart